

Pressemeldung

Facetten der Hilfsbereitschaft

Erfahrene Hilfsbereitschaft häufiger als selbst geleistete

09.02.2016

Dr. Angelika Kofler
Sozial- und
Organisationsforschung
T +43 1 71710-137
Angelika.Kofler@gfk.com

Dipl. Des. Evelina Fuhrmann
Corporate Communications
T +43 1 71710-178
Evelina.Fuhrmann@gfk.com

Österreich, 09.02.2016 – **Neun von zehn ÖsterreicherInnen finden, dass jeder in Notsituation zur Hilfeleistung verpflichtet wäre. Sechs von zehn waren schon selbst in Situationen, wo sie akut Hilfe gebraucht haben, acht von zehn davon wurde auch geholfen. Eigene Erfahrungen auf Nehmerseite sind dennoch deutlich häufiger als auf Geberseite.**

Laut einer Repräsentativstudie der GfK Austria Sozial- und Organisationsforschung finden 89 Prozent der ÖsterreicherInnen, dass „jeder“ verpflichtet wäre in einer Situation, wo jemand ganz offensichtlich akut Hilfe braucht (z. B. bei einem Unfall oder in einer Notsituation), zu helfen. Nur weniger als ein Zehntel meint, dafür wären ausgebildete Fachkräfte oder kompetente Laien zuständig.

57 Prozent der 2.000 Befragten haben auch schon selbst so eine Situation erlebt (24 Prozent schon mehrmals, 33 Prozent zumindest einmal). 80 Prozent davon berichten, dass ihnen dann, zumindest manchmal, auch jemand geholfen hätte.



GfK Austria GmbH
Ungargasse 37
1030 Vienna
Austria

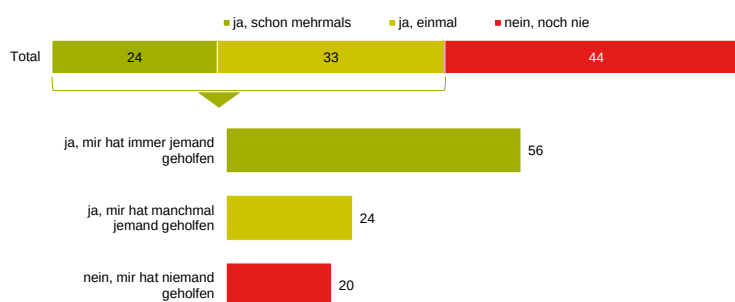
T +43 1 71710-0
F +43 1 71710-194
www.gfk.com/at
at@gfk.com

Management:
Thomas Bachl
Mag. Alexander Zeh

Registered at the Trade Court
Vienna under FN 119110m
Company Base: Vienna

DVR 0046761

Erlebte Notsituation und erfahrene Hilfeleistung



Frage X03: Sind Sie schon einmal in einer Situation gewesen (z. B. Unfall, Notsituation), in der Sie ganz offensichtlich akut Hilfe gebraucht haben?
Frage X03a: Hat Ihnen jemand, der das gesehen hat (keine Begleitperson) geholfen?
Basis: Total (n=2.000) / bereits einmal oder mehrmals in einer Notsituation gewesen (n=1.128)

Angaben in %
© GfK Sozial- und Organisationsforschung | Jänner 2016

Achillesfersen

Großstadtleben und Partnerverlust scheinen verwundbarer zu machen: Großstädter berichten öfter von Situationen, in denen sie akut Hilfe benötigt hatten als Dorfbewohner, ebenso wie Menschen, die Trennungen hinter sich haben, öfter als Ledige, Verheiratete oder Befragte in Lebensgemeinschaften davon sprechen.

Mit dem Alter steigt jede Form der Lebenserfahrung, so wurden auch

solche Situationen umso häufiger erlebt, je älter jemand schon ist: Zwei Drittel der Pensionisten bzw. generell die Altersgruppe ab 60 berichten davon, „schon mehrmals“ in so einer Lage gewesen zu sein. Bis zum Alter von 40 war weniger als ein Fünftel und zwischen 40 und 60 auch nur ein Viertel schon einmal damit konfrontiert.

Fällt es manchen schwerer Hilfe zu brauchen?

Interessant ist, dass nach Berufsgruppen betrachtet, un- oder angelernte ArbeiterInnen seltener von Situationen berichten, in denen sie Hilfe gebraucht hätten. In dieser Gruppe geben 63 Prozent explizit an, dass das noch nie vorgekommen wäre – das ist deutlich öfter als bei leitenden Angestellten oder Beamten (plus 18 Prozentpunkte) oder bei Selbständigen und Freiberuflern (plus 16 Prozentpunkte). „Es ist gut möglich, dass Menschen mit geringeren Qualifikationen sensibilisierter für die Möglichkeit einer Stigmatisierung sind, die das Zugeben von Bedürftigkeit mit sich bringen kann. Sie möchten das daher vielleicht nicht so leicht äußern, weil sie nicht als bedürftig wahrgenommen werden wollen. Es kann aber auch sein, dass sie ein weniger weit gefasstes Verständnis davon haben, was eine Notsituation ist“, meint Angelika Kofler, Leiterin der GfK Austria Sozial- und Organisationsforschung. „Führungskräfte oder Selbständige berichten jedenfalls auffällig öfter auch mal Hilfe zu brauchen, was darauf schließen lässt, dass das für sie nicht notwendigerweise negativ besetzt, sondern Teil einer Lösungsstrategie ist.“

Während es in der Häufigkeit in der verschiedene Bevölkerungsgruppen von Situationen, in denen sie Hilfe gebraucht hätten erzählen Unterschiede gibt, gibt es kaum welche darin, wem geholfen wurde. 80 Prozent, quer durch die Bevölkerungsgruppen, haben im Durchschnitt in einer Notsituation Hilfe von anderen erfahren (56 Prozent immer, 24 Prozent manchmal).

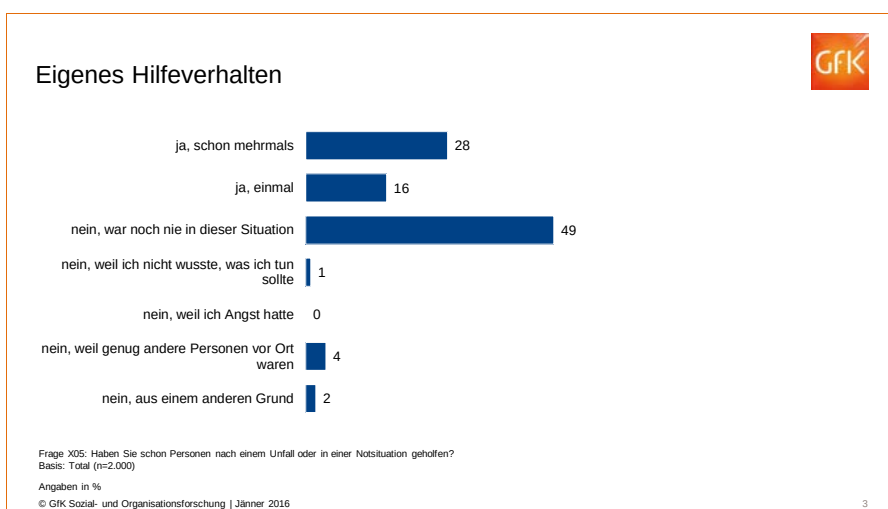
Wer hilft?

Knapp die Hälfte, 49 Prozent, berichtet noch nie in einer Situation gewesen zu sein, wo sich für sie die Frage gestellt hätte, zu helfen oder nicht zu helfen. 44 Prozent geben an, schon einmal Hilfe geleistet zu haben. Explizit verneinen das 7 Prozent – weil sie nicht wussten, was sie tun sollten, weil sie Angst hatten oder weil genug andere Personen vor Ort gewesen wären. „Letzteres ist in der Sozialpsychologie als das Genovese-Syndrom oder der Zuschauereffekt bekannt“, so Kofler, „nach einem Vergewaltigungs- und Mordopfer, dem keiner der Zeugen geholfen hat. Alle hatten ihre Untätigkeit, auch vor sich selbst, damit gerechtfertigt, es würde schon jemand anderer aktiv werden.“

Als die überdurchschnittlich häufigen Anpacker nach Berufsgruppen zeigen sich Befragte in Führungspositionen (62 Prozent), Selbständige und Freiberufler (54 Prozent). „Das kann mit (Selbst-)Bewusstsein und Übung

zu tun haben“, deutet Kofler. „Bei diesen Gruppen ist das Ergreifen von Handlungsinitiativen Teil des beruflichen Anforderungsprofils und deshalb vermutlich auch weniger angstbesetzt.“

Es berichten auch Männer (51 Prozent) öfter als Frauen (37 Prozent) als Helfer aktiv gewesen zu sein. Männer sagen auch seltener, sie wären noch nie in so einer Situation gewesen (minus 13 Prozentpunkte). „Hier ist es ähnlich. Dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern kann damit zu tun haben, dass Frauen und Männer ein unterschiedlich sozialisiertes Verständnis davon haben, wie eine Situation einzuschätzen ist oder wie außergewöhnlich oder sozial erwünscht es ist, aktiv zu werden“, fällt Kofler auch hier auf, wie „subjektive Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung Handlungsentscheidungen beeinflusst“.



Verunsicherte Junge

89 Prozent finden, dass „jeder“ verpflichtet ist bei einem Unfall oder in einer Notsituation zu helfen. Unter 30-Jährige sehen das seltener so und meinen öfter als ältere Befragte, dass das ausgebildete Fachkräfte oder kompetente Laien tun sollten. Sie zeigen sich auch verunsichert: Sie waren seltener in solchen Situationen und berichten öfter, dass sie in Anlassfällen aus Angst, Unwissenheit oder anderen Gründen nicht geholfen hätten.



Die Studie fand im Frühjahr statt und bildet somit die normativen Referenzwerte noch vor der Extremsituation der Flüchtlingswelle der letzten Monate oder dem Beginn der Ausnahmezeit Weihnachten ab, die dem Thema Hilfsbereitschaft eine akute Präsenz verschaffen.

Quelle: GfK Austria Sozial- und Organisationsforschung, Repräsentativstudie der österreichischen Bevölkerung ab 15 Jahren, Online-Befragung von n=2.000 Befragten, Erhebungszeitraum 7. - 18. 5. 2015

Über GfK

GfK steht für zuverlässige und relevante Markt- und Verbraucherinformationen. Durch sie hilft das Marktforschungsunternehmen seinen Kunden, die richtigen Entscheidungen zu treffen. GfK verfügt über langjährige Erfahrung im Erheben und Auswerten von Daten. Rund 13.000 Experten vereinen globales Wissen mit Analysen lokaler Märkte in mehr als 100 Ländern. Mithilfe innovativer Technologien und wissenschaftlicher Verfahren macht GfK aus großen Datenmengen intelligente Informationen. Dadurch gelingt es den Kunden von GfK, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern und das Leben der Verbraucher zu bereichern.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.gfk.com/at
 Folgen Sie uns auf Twitter: www.twitter.com/gfk_de